



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1924

338 (23.7.1924) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-215272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-215272)

Politische Gedanken eines Unpolitischen

Don Prof. Dr. A. Friedländer-Freilburg*)

Welt und Menschheitsgeschichte ist die Geschichte derjenigen, die Suggestionen erlassen u. Suggestionen erlassen. Suggestionen bedeutet: Einreden, Einreden, Beeinflussen. Auf der Suggestion von Deutschlands „Kriegsschuld“ baut sich der Versailles-Vertrag auf. Jede Klasse — auch wenn sie sich aus Gebüden zusammensetzt — ist durch Suggestionen zu beeinflussen, ist durch einen Führer zu lenken. Name, Haltung, Beherrschung der Sprache und des Menschenspiels, Menschenkenntnis des Redners, Moritragenden, Demagogie bedeuten weit mehr als Wissen, Erfahrung, Beherrschung des Stoffes. Die Klasse wird nicht durch Gründe überzeugt, sondern durch Phrasen gemotzt, durch Schlagworte bezaubert. Was der Klasse abgeht, sollten die Führer in besonderer Stärke besitzen: Verantwortungsbewußtsein, Mächten unsere Parlamentarier Zeit finden, sich über den Einbruch, den man sich ihrer Hebeln im Zustande auslösen, zu unterrichten. Gebillt ihnen das subjektive Verantwortungsbewußtsein — erlangen sie nicht die richtigen Eigenschaften? Die Beziehung bedeutet eine Verleumdung. Aber warum hören wir auf die Lehre der Suggestion. Diese Führer sind von der Mächtigkeit ihrer Einstellung überzeugt. Sie wissen nicht, daß ihre Einstellung nicht vererbt, ererbt, ist ganz falsch — weil ihnen die Kunst der psychologischen Einwirkung abgeht, weil ihnen die Biegbarkeit des Geistes fehlt, welche ein Vorwissen, ein intuitives Erfassen der nationalen und internationalen festlichen Konstellation ermöglicht.

Der Weltbrand (oder sagen wir trotz Ruhestbruch und Verfassung — siehe Düsseldorf) — nachdem wir ja Frieden haben), die Götter haben das Dames-Gutachten grundsätzlich angenommen. Diese Harmonie beweist, daß uns schwerste Opfer auferlegt werden sollen. Worin besteht nun unsere Aufgabe? Zu schreien: Unannehmbar — bis wir gezwungen werden, anzunehmen? Das Unannehmliche in Qual und Schmerz ist menschlich begrifflich. Wenn aber liegt etwas an unserer Not?

Wir sind (oder waren) ja die Hunnen, die Vögel; wir haben ja den Krieg gewollt; wer hätte bisher auf die wenigen Stimmen, die sich für uns erhoben? Ford George hat es gemagt, unseren Außenminister wie einen Schatzkammerant anzuhängen; er hat unsere Kriegsschuld „verweigert“; er wies mit großer Gedärbe auf das „verweirte“ Reichsrecht hin (vergaß aber die Preußen zu erwähnen). Diese Einseitigkeit paßte ihm, solange er Ministerpräsident war. Als er in „Opposition“ ging (gegangen wurde), kam ihm plötzlich die Erkenntnis: Wir alle sind in den Krieg hineingekommen!

Was uns von den Gegnern lernen. Wir müssen zu Verhandlungen kommen. Wir müssen vorläufig noch dulden, als Angeklagte behandelt zu werden. Im Saule des Verfahrens wird es sich zeigen, daß wir erfüllen wollen, was wir erfüllen können; daß nur ein laies Willensschwäche und Leistungswille ist. Nicht jeder Satz des Dames-Berichtes ist der Weltteil seiner Schluß — aber er ist ein Anfang. Wer einen besseren Weg zur Aufklärung Deutschlands, zur Wiederherstellung korrekter Beziehungen, zur Wahrung unserer nationalen Einheit und Würde sieht, der zeige ihn — aber bald.

Mit kammenden Buchstaben stehen über unserer Politik seit 1918 die zwei Worte: Zu spät. Wir brauchen Wiederholungen. Renner der Menschenfelle. Berichter von Schlagworten, Realpolitiker.

Danket dem, ihr, die ihr Führer seid, kein wollt zu Wührem gemacht werdet. Wer andere beherrschen will, lerne zuvor sich beherrschen. Wer Wege weist, prüfe erst, ob die Wege sanftbar und erweiterbar sind, aufwärts zu führen.

Und vor allem: Laßt die Schäden der Glaubenslehren und Philosophien nicht abwärts fließen. Denn sie helfen uns von der Selbstverleumdung loszukommen und zur Selbstverleumdung zu gelangen. Sie zeigen uns, daß ein Urteil a priori nicht darum richtig sein muß, weil es in unserem Gehirn entstand, weil es uns als Kind unserer Einsicht sich ist; sie zeigen, daß der andere unweilens auch etwas, immer etwas Besseres weiß, wennsich er einer — anderen Partei anschreut.

„Zur Nation Gaud zu bilden, ihr heißt es. Deutsche, verachtet.“ Soll dieses lächerliche Wort Goethes — bisher demohkratisch — ernst Wertschätzung finden? Goethe ist im Recht, wenn er (zu Schernann) weiter: Es ist ihm daran zu denken, daß die Vernunft populär werde — Weidenschaft und Gelüste müssen populär werden — aber die Vernunft wird immer nur im Besitze einzelner Vorkämpfer sein.

Wachstumslose Künste und Verleihen, stichias Einschätzung der Unmündel, nationaler Bewußtsein und festliches Erfahren der internationalen Bindungen. Vernunft wird stets nur einer Minderheit oozoben sein. Diese Minderheit ist zur Führung berufen — nicht die Mehrheit. Jeder kann reden — nur wenige haben etwas zu sagen.

*) Im Verlage Ernst Gieseler, Freiburg i. Br., ist jaden eine Schrift unter dem Titel: „Zu spät? Politische Gedanken eines Unpolitischen“ (Preis 60 Wk.) erschienen, deren Verfasser der Heidelberger Philologe, Prof. Dr. A. Friedländer-Freilburg ist. Der Verfasser will nur zu dem Nächstbesten sprechen, die sich überparteilich einrichten gewillt und befähigt sind und nicht die Ursache so mancher politischer Fehler in dem Mangel an philosophischer Erhellung, die er mit seiner Schrift wecken will. Wer geben deshalb daraus eben einige Gedanken wieder. © Kritikleitung.

Die haatsbürgerliche Aufgabe dieser wenigen ist es, die Mehrheit zu erziehen durch die Schule, durch die Kirche, durch die Presse — nicht durch Parteilichkeit und Fraktionen. Ihre Aufgabe ist: Die Jugend zu beeinflussen — nicht Haß zu predigen, sondern Herzen zu weichen. Unsere Kinder sollen unsere Hebeln sehen; sollen unsere ruhmvollen Vergangenheit hochhalten. Sie sollen national — nicht nationalstüchlich gerichtet — vor allem aber: erzogen werden zu Individualitäten, die stark genug sind, Suggestionen auf Wert und Inhalt zu prüfen.

„Was wir bei uns und unseren Meinungsgenossen Bepfeler nennen, bezeichnen wir bei unseren Gegnern als Fanatismus. Was uns als Patriotismus erscheint, ist bei einer anderen, uns unheimlich pathischen Nation — Chauvinismus.“ (Christensen, Politik und Waffenmoral.)

Aber es wird noch geronnener Zeit bedürfen, bis der deutsche Arbeiter, der deutsche Bürger, der deutsche „Krieger“ sich innerlich frei, sich zur Verantwortlichkeit gemacht, bis der Deutsche sich — in weit biologisch möglich — seiner Erbmothe entzieht, bis die ihn verpöcht, halt ihn mit seinen Brüdern zu einem Block zusammenzuschieben. Nicht zu einem Block der Mitte, oder der Rechten, oder Linken — zu einer nationalen Einheit, die dem Ausland untrennbar gegenübertritt — gedrückt durch den Schick seiner Dabeinsberechtigung, des heiligen und reinen Willens: Bereitschaft und Befähigung bekundend, entscheidend mitzuwirken an der Aufklärung der Welt.

Die parlamentarische Lage

[7] Berlin, 23. Juli. (Von unv. Berl. Büro.) Aus London liegt hier heute die Meldung vor, daß die deutschen Vertreter auf Montag zur Konferenz geladen werden sollen. Falls sich die Reichsregierung beschließt, würde man in diesem unterirdischen Kreise darin kein ganz ungünstiges Zeichen sehen. Man meint, daß die Ladung der deutschen Vertreter auf den Wochenbeginn die Möglichkeit eröffnen würde, die Woche hindurch noch wirklich zu verhandeln. Ob, wenn die Ladung erfolgt, am Freitag noch im Reichstag die an sich durchaus unerwünschte Aussprache über die auswärtige Politik stattfinden wird, ist im Augenblick noch nicht sicher. Die Deutschnationalen meinen, nachdem sie durch die am gestrigen Spätnachmittag erfolgte Berufsbekämpfung ihrer Wünsche sich das Recht selber bereits geöffnet haben, auf diese Debatte kein so großes Gewicht mehr zu legen. Jedenfalls hat man die Empfindung, daß die Regierung bei der Abwicklung der mit dem Damespian zusammenhängenden Fragen weiter keine Schwierigkeiten zu machen gedenkt. Der Reichstag wird, wie man annimmt, sich vertagen, sobald die Einladung nach London eingegangen ist. Er wird sich vermutlich erst wieder versammeln, wenn die deutschen Delegierten zurückgekehrt sind.

Die Aussprache im Auswärtigen Ausschuss

[7] Berlin, 23. Juli. (Von unv. Berl. Büro.) In der heutigen Sitzung des Reichstagsauschusses für auswärtige Angelegenheiten wurde die Aussprache über das Sachverständigengutachten fortgesetzt. Es sprachen zunächst die Abgeordneten Dr. Jasp (Deutsche Volkspartei) und Dr. Hoersch (Deutschnational). Ihnen antwortete Außenminister Dr. Stresemann in längeren Ausführungen. Hiernach ergriß das Wort Bredt von der Wirtschaftspartei und Dr. Rosenberg von den Kommunisten. Die Aussprache dauerte noch fort.

Der Haushaltsausschuss

Der Reichstag verhandelte in seiner heutigen Sitzung Fragen der Beamtenbefolgung. Zunächst hob der Ausschuss die Ermächtigung an das Finanzministerium auf, die Grundbesitzer der Beamten selbständig festzusetzen. Ferner entzog der Ausschuss die Ermächtigung an die Regierungen, die Ortszuschläge zu bestimmen und behielt auch dieses Recht dem Haushaltsausschuss vor. Der 18. Reichstagsausschuss der sich mit der Aufmerksamkeitsfrage

zu beschäftigen haben wird, hat sich heute konstituiert. Ihn gehören folgende Mitglieder an: von den Deutschnationalen Dr. Steinger (Vorsitzender), Hergel, Hartwig und Dr. Reicher, von der Sozialdemokratie Helmann, ferner der erste stellvertretende Vorsitzende Dr. Hilferding, Herr, Reil und Silberstein, von der Zentrum Dr. Fleischer, Hofmann, Köhn und Dr. Scheller, von den Kommunisten Eichhorn, Hübner, Köhn und Stöcker, von der Deutschen Volkspartei Dr. Düringer, Dr. Kulenkamp, ferner Schriftführer Dr. Wunderlich, von den Nationalsozialisten Heber und Schröder, von den Demokraten Dr. Dernburg und Dr. Gerland, von der Bayerischen Volkspartei Emminger und von der Wirtschaftlichen Vereinigung Lude.

Kairo, 23. Juli. Bagdad, 23. Juli. In Kairo trat nach Alexander abgereist. In seinem persönlichen Schutze sind umfangreiche Maßnahmen getroffen worden.

* Kammerrichter in England. Die beiden Riedertagen, die die Regierung Macdonald gefahren und vorgezogen im Unterhaus erließen hat, haben neue Erweiterungen über Kammern herbeigeführt. In den Verhandlungen des Parlamentes erklärten die liberalen Abgeordneten, daß spätestens im Januar mit Macdonald zu rechnen sei, weil die Konventionen verhindern wollen, daß die Arbeiterpartei ein großes Gebiet im Unterhaus vorlegt.

Badische Politik

Dr. Albert Bürklin †

Ergänzung Dr. Albert Bürklin ist in der vergangenen Nacht um 2 Uhr in Heidelberg, wo er seit einigen Wochen im Schloßhotel zur Erholung weilte, an den Folgen einer schweren Unstetlich-Operation im Alter von 80 Jahren gestorben. Mit Bürklin ist eine im politischen und kulturellen Leben Badens und der Pfalz hervorragende Persönlichkeit dahingegangen. Er war längere Zeit erster Präsident der Badischen Kammer, Vizepräsident des Reichstages und vertrat als Abgeordneter den Wahlkreis Neustadt-Landau-Oberhofen im Reichstag, wo er der Nationalliberalen Partei angehörte. Unter Großherzog Friedrich bestellte er das Amt eines Intendanten des Hoftheaters Karlsruhe, wo er seit einer Reihe von Jahren seinen Wohnsitz hatte. Dortin werden auch seine wertvollen Ueberreste überführt, um in der Familiengruft beigesetzt zu werden. Bürklin gehörte auch einer Reihe von Altin-Gesellschaften als Vorsitzendermitglied an. Erst vor wenigen Wochen haben wir Bürklins Verdienste anlässlich seines 80. Geburtstages ausführlich gewürdigt. Er war auch Ehrenbürger von Heidelberg.

Die Niederrheinische Handelskammer an Stresemann

Beim Reichsminister des Auswärtigen ist zum Sachverständigengutachten folgendes Telegramm eingegangen: „Die Niederrheinische Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel verfolgt mit der größten Sorge den Gang der Verhandlungen in London. Sie ist voll durchdrungen von der Dringlichkeit und Wichtigkeit nicht nur eines Abkommens auf der Grundlage des Sachverständigenberichts, sondern auch der Durchführung eines solchen Abkommens unter der Herrschaft eines für alle Beteiligten geltenden Rechtes. Gerade deshalb muß sie als erste Voraussetzung dafür nicht nur die Zurücknahme aller Maßnahmen bezeichnen, die in Verfolg der sogenannten wirtschaftlichen Sanktionen vorgenommen worden sind, sondern auch und vor allem die militärische Räumung des Ruhrgebietes sowie der Brückenköpfe Duisburg und Düsseldorf. Die heutige Vollversammlung hat mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß die Reichsregierung die in der Drohung der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer vom 28. Juni, sowie in ähnlichen Versicherungen anderer Körperschaften des Sanktionsgebietes eingenommenen Standpunkte bezüglich der unternommenen Schicksalsgemeinschaft mit dem Ruhrgebiet offenbar teilt. Sie bittet die Reichsregierung auf das dringlichste, auf diesem Standpunkt zu verharren. Dem deutschen Reichstag verleiht sie, daß er keinem Abkommen seine Zustimmung erteilt, das nicht in einer auch für die Gegenwart unbedingt verbindlichen Weise die demnächstige militärische Räumung des Ruhrgebietes einschließlich der Brückenköpfe Duisburg und Düsseldorf sicherstellt.“

Tumultszenen im Bayerischen Landtag

Der bayerische Landtag hatte heute vormittag die Besprechung der sozialdemokratischen Interpellationen über die Holzgerichtsurteile fort. Dabei kam es zu außerordentlich starken Zusammenstößen während der Rede des bayerischen Abgeordneten Dr. Ruh, der u. a. ausführte: Die Sozialdemokraten beklagen sich über den politischen Zustand, sie haben aber von jeder den Furchenmach gesprochen. Diese Behauptung veranlaßte einen großen Tumult. Vor dem Rednerpult drängten sich die Abgeordneten der Linksparteien zusammen, während die bayerischen Abgeordneten sich vor den Redner stellten. Dem Präsidenten gelang es nicht, die Ruhe wieder herzustellen, so daß die Sitzung ausgesetzt werden mußte.

Die sozialdemokratische Fraktion trat dann zu einer Beratung zusammen, in der sie den Beschluß faßte, den bayerischen Redner nicht weiter reden zu lassen, wenn er nicht seine beleidigenden Worte zurücknimmt.

Um 12 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Der Abg. Ruh erhielt einen zweiten Ordnungsruf vom Präsidenten. Ruh erklärte dann auf Veranlassung des Präsidenten, daß er seinen Mitgliedschaft des Hauses den Vorwurf einer Billigung des Fürtens mordes gemacht habe, er wolle aber fest, daß das sozialdemokratische Prinzip den Fürtensmord als einen Programmpunkt lehne. Darauf kam es erneut zu lebhaften Zwischenrufen und stürmischen Unterbrechungen des Redners, der schließlich ausführte: Er habe nur das sozialistische System und nicht die sozialdemokratische Partei gemeint. Allmählich wurde die Ruhe wieder hergestellt, jedoch der Redner seine Ausführungen beenden konnte.

Vorher hatte der Abg. Dr. Gent (Nativ-Landtag) gesprochen, der sich gegen die Ausführungen des Redners der Bayerischen Volkspartei wandte. Auch bei seinen Ausführungen, in denen er betonte, alle Parteien sollten vor der Persönlichkeit Ludendorfs eine gewisse Ehrfurcht haben, war es zu minutenlangen Unterbrechungen gekommen.

Der Volksentscheid in Braunschweig

Bei der Vorabstimmung über den Volksentscheid wegen der braunschweigischen Landtagsauflösung wurden nach dem letzt nordliehenden Auszählens 81 428 Stimmen beobachtet, von denen 75 144 auf Ja lauteten. 80 000 waren erforderlich.

Peppina

Von Paul Renowanz (Leipzig)

Es ging dem Ende zu mit der weissen Peppina. Ein eisiger Wind, der von der Papphöhe niederschmitt, stieß dann und wann gegen die geklammerten Scheiden. Die schwache Kerze, zu Häupten des Bettes in einem Flaschenhals gefestigt, drohte vollends zu verlöschen. Es flüsterte draußen und wachte Schneeflocken auf. Und das Abgeschwächte von Hohensauff sandte sein Felerabwärtigen nur in abgerissenen wimmernenden Tönen der Sterbenden...

Wah, die Peppina — so nahe der dunklen Schwelle, schaute sie nach den Brüdern. Die sie nie gekannt. Von denen nur ihr heisses blühendes Blut in stillen Nächten gerann und gewollt. Die Brüder? Sie hatte niemanden auf dieser Welt. Ein ganzes Weltlein, was sie in des Herrgotts Kitzengarten, das feine, stimmungsvolle Heidenauß verweht, wo nur verbes, halbgelichtenes Feuergeflecht wühlte. Dort fand das leuchtende fremdländische Witzlein Heimat und Sonne. Mitten unter frohigen Bauernvolk.

Comorbische Gattler hatten vor Jahrzehnten etliche Wochen auf dem Dorfanger ihre windigen Künste gezeigt, und das wirkliche Wespaul, in seiner von Eislesen verperrten Weltabgeschlossenheit, des Redens entzündet, ließ sich die quitzelnden braunen Wölfe schweigend gefallen. Es verhielt sich, daß die in der Scholle wurzelnden Menschen kein Verständnis aufbringen konnten für die bunten Logobiederer, die eben als dalsbrecherischen Helesanz trieb und sich tagsüber die heiße Sonne auf den Weid schienen oder auch ungelesen ein Hüch im geländeten Kessel verschwinden ließ. Viel mehr; sie, die Bodenständigen, hatten das Gefühl einer primitiven Ueberlegenheit den Wurzellosen gegenüber, einer festbegründeten Abneigung, die sich in mittelalterlicher Verachtung äußerte. Die Hungerleider ließen umhüllt mit all ihren Ueberflüssen an gegen die summe Abwehr; sie gaben's schließend auf und waren, ihrer bewährten Lebensregel: wappre ruhato auch hier folgend, mit Hühnern, Rauchfleisch und Wärfen eines Rochts auf und davon. Nach heiße Feuerstellen und ein in bunte Glitzer schiller Säugling waren bis letzter Spuren des urwäldischen Geshpits. Der Säugling hieß Peppina.

Die Bauern hörten die beiden Häufle in die Taschen und lächelten das Wärfen von sich. Doch gerade Ueberlegung gemann daß die Oberhand. Wer wollte das Kind auch die Schächtigkeit seiner Eltern fühlen lassen!

Es lag ein guter Geist über dem schlanken, braunen Geschoß. Intelligent und schaffig, schien es nichts von unfähigem Jägererblut in den Adern zu haben. Es drückte mit den flachspitzigen Naben und Wädeln eine Schulbart, begriff spielend und vergalt ranhe Güte mit allerhand unbeholfenem Liebeswerk. — Die heranwachsende schmale Dirne konnte den Burden gewaltig einziehen. Die buntdurchfliegenden fleischwarzen Höpfe stühten ihr nur so über die Schultern. Aber Peppina hielt auf sich und wachte auch in der Stille ihrer entlegenen Sonnhalde den Heilspornen zu wehren.

Nun lag sie gar schwer darnieder, die Bombardin. Doch sie ans Mutterlein, ans kindergesene. In den blaugewürfelten Betten glück das rechte Ding einem Schönen. Seit Tagen glomm dieses Fieber, das Schlimmste aber war ein schrecklicher Blutsturz, der den Körper träumte und fottierte. Der Laveri verstand sich wohl aufs Raubtieren, aber nimmer aufs Kurieren. Schripflöpfe setze der ar und wußt sein Verbot keinen anderen Rat. Das Mädchen wond sich vor Elend und Furcht. Bis dann der Doktor aus dem nächsten Fiedeln auf Infiltration des Lungengewebes erkannte und Einmalen blutstillender Mittel, Chinin und Eis verordnete.

Der Zustand blieb hoffnungslos. Peppina mochte das selber fühlen. Weh tat das Sterben. Wie Feuerfugeln waren die Gedanken. Kamen, rasten, zogen Spiralen und Kreise.

„Blutstill“, flüsterte das junge Weib kaum hörbar aus seinen Rissen heraus, „ich gar völlig verliert“ — „Blutstill, Herzgepelt, bringt... mich zu den... Kapuzinern.“

Dann, mit pflüchtem flodernden Drängen: „Nunz nimmer verliert, ohn daß meine arme Seel' ihr Ruh' erlangt. Ins Sees-Tal bringt mich. Hüßl' Reicht dir ich gar verhezt, du!“

Und wimmern darauf: „Hast nimmer den Lawendhüßler geschaut, ch'gefleht in der Früh? Und den Klumpen Berg im Bett — du? Und nimmer die Teufelszeichen an der Tür — ?? Verhezt, Blutstill! Gemeltes nur kann helfen! Die Stüb — hal — die hez' mit dem schiefen Bild... Oel', Weidil, ich bit' dich gar sehr, ich bit' dich, sei nicht sperrig, du!“

Der Knecht ließ den Kopf hängen. Wie, um aller heiligen Willen, das Weib, irrt Weib talch bringen? Ein flatternd kreisender Vogel, der sich den Kopf an den Ueberflüßer grausamer Angst und Hoffnung gerichtet — so war dies klopfende Herz. Aber dann,

als sie lodern begehrte, zwang er den Blick in den flodernd verzehrenden der Kranken:

„Ja, Peppina! Ich trag dich, hier auf diesen Armen, zu den frommen Vätern. Und soll' mir der Teufel selbst den Weg abschneiden!“ —

Rosen einer fahlen Blut färbten des Mädchens Wangen. Der Kloppl hatte schwer gegen die Eisenbesätze der Bohrerür.

Im Refektorium saßen die Brüder. Die frommen Väter des Mutterleins lust über die politische Bedeutung der päpstlichen Konstitutionen, als ihre Aufmerksamkeit durch den Eintritt des feisamen Pources abgelenkt wurde. Einer von ihnen, den Weidenzag des Poelen um den scharfgeschnittenen Mund, trat lautlos zu den beiden.

Der Bruder Coscetin glaubte er Teufelsanstreubung. Mit der dunkel durchglühenden Bescheidenheit des Jesuitens fußt er auf Kanjeln und Wärfen wider den schwarzen Angeist. Er hatte, ein moderner Savonarola, enormen Jalous: dies hier war einer der Fälle, nach denen er lechte. Nun heftete er den brennenden Blick auf die Lebende:

„Des Teufels Werk, meine Tochter, ist Südwert. Einäufert du dich aller sinnhaften Gedanken! Kreuzige das Böse in dir und alle heilige werden dich jegenert Glende und Härte, Flamm und Kostelung find wahrlich gottegfälliger Mittel als die, welche die gelehrten Doctores anzunehmen wissen. Hier das Medallion mit dem Kugel des Sant' Conjanal hier das Gländchen geweihter Wachses — vermach' es gull Vor ihuen mit Teufelsguld und Hergenwert zu schanden. Verlinum, was der Himmel dir durch den Mund seines schwachen Werkzeuges ländet: das Angeleitet verbrenne um die Stunde der Rikernacht; über dem Zeichen Santals aber schloge ein heberfach Kreuz und bete friend fünfzig Rosenkränze. Mit den Reiskülen aber — glaube mit der ganzen Anbrunst deiner Seele — wirst du gefunden und den Menschen wiedergegeben.“ —

Peppina schritt zur Höhe. Sie fühlte sich getragen von der möglichen Kraft des Wärfens.

Blutstill überkam ein Grauen von der Collegewalt dieses Menschen. Er war fier und in sich gefehrt: Wie nur, — heute — war's nicht eben? — trag er eine Leiche in seinen Armen, und nun geht, nein, Schwert die vom Tode Weidilnete über schändlich

Das Spaten- und Schürzenjahr

Von Dr. Martin Ubrich

Die Klagen über die Zukunftslosigkeit der Jugend sind derart allgemein, daß man daran nicht länger vorübergehen kann. Schon das Betragen vieler Jugendlichen im Verkehr gibt Anstoß. Sie sind unhöflich, auffällig, lärmend, sie neigen zu Müßiggang und Ausschweifungen und sind an der Kriminalität in steigendem Maße beteiligt. Spricht man doch davon, daß in manchen Gegenden die Zahl derjenigen, die vor den Strafgerichten kommen, achtmal so groß sei als vor dem Kriege. Nicht mit Unrecht sucht man bei den männlichen Jugendlichen den Grund für diese unerfreulichen Erscheinungen in dem Wegfall der Militärdienstpflicht. Man zerbrach eine starke Säule der Ordnung und Volksmoral, ohne dafür einen Ersatz zu geben. Dazu kam die Verletzung des allgemeinen Wehrrechtes an die Jugendlichen, die dadurch in den Strudel des Parteilebens gezogen wurden, obwohl sie dafür noch lange nicht reif waren. Erfahrene Erzieher wissen, daß die Jugend um die Zwanzig im erregbarsten und unersättlichsten ist. Dabei bedeutet das Wehrrecht der Jugendlichen nicht einen Fortschritt, sondern eine weitere Väterung der Jugend.

Dieser Verfall darf nicht weitergehen. Daher hat man für die Jugendlichen die Wiederaufnahme des Dienstjahres in anderer Form vorgeschlagen, ohne jedoch zu einem greifbaren Ergebnis gekommen zu sein. Es sei daher in diesen Zeilen gestattet, einige Vorschläge zu machen.

Um den Staat nicht zu sehr durch neue Ausgaben zu belasten, muß das Dienstjahr produktiv gestaltet werden. Das wird am besten möglich sein, wenn man für die männlichen Jugendlichen ein Spatenjahr einführt, das heißt: die jungen Leute sollen dem Vaterlande in dem Jahre, worin sie die Zwanzig vollenden, mit wirtschaftlicher Spatenarbeit dienen. Gibt es doch in dieser Hinsicht gewaltige Aufgaben, die nur durch ein fröhliches Arbeiterheer gelöst werden können. Da sind Kanäle zu graben, Ufer und Deiche zu verbessern, Forstarbeiten zu leisten und weite Strecken von Obstland nutzbar zu machen. Bei der großen Wohnungsnot können die Jugendlichen die Neubauten wesentlich fördern, wodurch das ganze Bauwesen sich bedeutend verbilligen würde. Es gibt noch große Bewässerungsarbeiten, die noch nicht von Obstdäumen eingeengt sind. Was für Einrichtungen könnten erzielt werden, wenn in dieser Hinsicht mehr getan würde. Noch liegen in Deutschland mächtige Wasserkräfte ungenutzt, die durch Errichtung von Talsperren für die Bewässerung und die Industrie nutzbar gemacht werden könnten. Besonders wertvoll dürften die Spatenarbeiten bei elementaren Ereignissen, wie großen Bränden oder Ueberschwemmungen, durch Hochwasser und Wolkenbrüche werden, deren Hilfsbarkeit stets durch sachgemäßes Eingreifen genügend großer Hilfskräfte gemindert werden kann. Zur Beschaffung von Unterkunft für die Dienstpflichtigen müßten nach Möglichkeit die früheren Kasernen benutzt werden. Reichen diese nicht hin, so schaffe man Notzelte durch Baracken oder durch Unterbringung in Privatzimmern, wie es bei den kleineren Militärgarnisonen bis zum Jahre 1870 üblich war.

Die ganze Organisation muß militärisch aufgezogen werden. Man formiere Kompanien, Bataillone, Regimenter, Brigaden usw., in denen die straffe, soldatische Zucht herrschen muß. Angemessene Beförderungen und Auszeichnungen werden den Eifer anspornen. Die auf diese Weise ausgebildeten Leute müssen nach der Dienstzeit in ein Reserveverhältnis treten, ähnlich wie es bei dem einjährigen Heere der Fall war.

Um nicht mit einem Male eine allzugroße Menge von jungen Leuten anzukommen, bestrebe man in den ersten Jahren eine Anzahl von ihnen, die sich in einer dem Spatenjahre ähnlichen Beschäftigung betätigen, die ihnen angerechnet werden möge.

Da die neue Zeit darauf aus ist, dem weiblichen Geschlechte dieselben Rechte wie dem männlichen zuzubilligen, so ist es angebracht, den jungen Mädchen gleichen Alters ein Schürzenjahr aufzuerlegen, das heißt: sie sollen dem Vaterlande ebenfalls wertvoll in einer ihren Gaben und Kräften angemessenen Weise durch ein Jahr dienen. So wird sich das Jahr für sie zu einer Art von Wirtschaftsjahr gestalten. Einrichtungen dieser Art, die bisher auf Freiwilligkeit aufgebaut waren, bestehen bereits in vielen Haushaltungsschulen, von denen eine Anzahl größeren Anstalten angegliedert ist. Hier lernen die jungen Mädchen alles, was ihnen zur Erleichterung nützt und erhalten Übung in allerlei Fertigkeiten, die man von Frauen erwartet.

Unsere Zeit leidet außerordentlich durch die unwirtschaftlichen Frauen, die an dem ausgebreiteten Kinderleid große Schuld tragen. Es ist nicht richtig, alles Elend allein auf die Unterernährung zu schieben. Es gibt genug Familien, für die der Vater hinreichende Mittel verdient, um die Kinder anständig durchzubringen; aber sein Fleiß ist vergeblich, wenn ihm nicht eine geschickte und arbeitsame Gehilfin zur Seite steht. Von dieser Art wissen die Fürsorger und Fürsorgerinnen zu erzählen. Es finden sich viele Hausfrauen, deren ganze Wohlstand in dem Aufwachen von Kindern besteht, und die für ein Loch im Kleide keinen anderen Rat als die Sicherheitsnadel wissen. Unter ihnen gibt es genug, die sich mit Kindererzogen überhaupt nicht befassen wollen. Man wendet wohl den Kindererzogen die besten Mittel an, und werden dennoch Kinder geboren, so tut man sie zu Heilweibern, die dafür Sorge tragen, daß diese armen Wesen kein allzu hohes Alter erlangen. Man greift nicht zu hoch, wenn man die auf diesem Wege hervorgerufenen Menschenverluste bei uns fürs Jahr auf 150 000 schätzt.

Freisbänder, mit pochendem, lebenspendendem Blute bergan! Gibt es Dinge, die wir nicht sehen, die wir nicht fühlen und doch ahnen? Gibt es mehr als Arbeit und Schlaf, Essen, Liebe, Bildern, Kaufen? Ja, ist ihm, Blutschlüß, nicht selber der Teufel, ist ihm nicht der im vergangenen Herbst erst auf der Opusankunft unter den haus hohen Gewächsen drober erschienen, als er fuß der Gamsbock aufsprang? Heilige Jungfrau! Den dreynhigen Stant und die grüulichen schweissigen Augensammeln wird er sein Lebtag nicht vergeßeln! Aber Gott — Gott...? Hat er dessen schon einen hauch verspürt? Gott? Gibs... den... auch? Einen leibhaftigen Gott?

So schürzen und quirlen, lähmen und flattern die widerstrebbenden Empfindungen in Blutschlüß Brust. Und war doch sonst ein so frisches, hartes Blut.

Abwesend, erfüllt von großen, unbegreiflichen Stäumen, kimmte er hinter Peppina den Steilspid hinan.

Raum je ist zwischen den beiden ein Haut wach geworden. Nur hin und wieder ein verzücktes, abgerissenes Murmeln aus dem Munde des bergansteigenden Weibes.

Peppina nahm es mit des Mädchens Weisung genau. Sie verfiel sich, ihrer eigenen Kräfte allein nicht trauend, des Beistandes der alten Marel. Die genoh drunten im ganzen Saas-Tal den Ruf einer untrüglichen Wahrsagerin.

's Marelitz, wie man sie hieß, wußte aus dem Qualem, der aus Tiegeln und Pfannen zum Rauchfang schoß, zu prophezeien. Oft fand man sie, in torrende Flammen starrend, unersättliche Kräfte und Zellen in die Herdscheibe malen. Krankes Vieh machte sie gesund, verdammte Tieren und Thymian dabel, einen uralten, nur ihr geläufigen Feuerlegen murmelnd.

An die hielt sich Peppina... Die dunklen mystischen Vorbereitungen hielten das Mädchen gebannt... der in Kälte erstarre Taufendhüter verzuckte im Feuer und der Knäuel Berg schmelte ihm langsam nach. Marel hatte Schwärzungsformeln bei der Hand und eine kurzgestellte Art, damit sie die aus stänigem Brodem aufschende Heze ein für allemal unschädlich zu machen gedachte.

Peppina aber lag, in Gebet und Rosenkranz versunken, auf den Knien. Paraisider Wille und labrinthiger Glaube glommen in ihren weitgeöffneten Augen, die in all den Hoffnungsweisen wie milde, heimertangerne Bögel auf dem verzückten Weißlein

Was für Segen würde es sein, wenn einmal auf diesem Gebiete Wandel geschähe. Man vermehre zunächst die vorhandenen Haushaltungsschulen, indem man den Anstalten, die sich mit dieser Arbeit befassen, Mittel zum Ausbau gibt. In erster Linie kommen die Diakonissenanstalten und eine Anzahl von Köstern mit ähnlicher Tätigkeit in Betracht. Aber auch die zahlreichen Kantens-, Heil- und Pflegeanstalten, die meisten Krankenhäuser, Krüppelheime u. sonstigen Anstalten zur Pflege Gebrechlicher lassen sich für die neue Aufgabe verwenden. Wo die Anstalten nicht ausreichen, ermäge man, ob man nicht größere landwirtschaftliche Betriebe und Gärtnereien für die Mädchenpflicht heranzuziehen kann.

Das Spaten- und Schürzenjahr wird viel dazu beitragen, eine brennende Frage unserer Zeit zu lösen, nämlich die der vielen Erwerbslosen. Sieht man die Jugendlichen aus den Arbeitsplätzen, so wird für die älteren Leute Raum geschaffen, so daß sie vom Arbeitslosenmarkt verschwinden. Dadurch wird die Erwerbslosenfürsorge materiell entlastet, so daß ihre Mittel für andere Zwecke frei werden.

Das Arbeitsjahr muß durchgeführt werden unter möglicher Beschränkung der Volksskolen, des Alkoholismus und der Unfruchtbarkeit. Verbieten muß die Zigarette werden, deren übermäßiger Gebrauch nicht wenig zur Vergiftung der Volksgesundheit beiträgt. Die Freizeit muß mit guter Lektüre und geistig fördernder Beschäftigung ausgefüllt werden.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß von der Jugend einem Arbeitsjahre in vaterländischem Sinne wesentliche Schwierigkeiten bereitet werden. Geht doch durch weite Kreise der Drang nach Erneuerung und Erleichterung, wie das Auskommen der Jugendlinge, das Streben der Wanderoegel und Pfadfinder und vor allem die Beteiligung der christlichen Organisationen beweist. Dabei muß man der Jugend helfen, hindernde Elemente abzuwehren und die Widerwilligen zwingen, das zu tun, was ihnen heilsam ist. Von wesentlicher Bedeutung wird es sein, wenn man die Jugend vom politischen Treiben und von der Dreyfus zur Staatsbürgererziehung befreit, an deren Stelle Erziehung zum Nationalgefühl und zur Vaterlandsliebe treten muß.

Schließlich ist auch auf die Bedeutung des Arbeitsjahres für die Industrie hinzuweisen. Wie die alte Armut, so wird auch das Heer der Jugendlichen ihr Verdienstmöglichkeit schaffen. Man denke nur an die Kleidung und Werkzeuge zur Arbeit, an die möglichen Einrichtungen.

Die Schaffung des Arbeitsjahres dürfte ein bedeutendes Stück deutscher Aufzucht sein, um das Vaterland aus dem seinem Dammern genesen zu lassen. Die Burschen und Mädchen von heute sind die Männer und Frauen von morgen. Es ist nicht gleichgültig, wenn wir die Zukunft von Volk und Vaterland anvertrauen. Nur durch tüchtige Persönlichkeiten, die erfüllt sind von den Forderungen der Pflicht, der Hingabe und der Treue kann Deutschland wieder aufgebaut werden. Es genügt nicht, daß einzelne Führer mit Mut und Lastrakt aufstehen und den Werber zur Schaffung neuer Verhältnisse erheben. Unser ganzes Volk muß von rechten Geistes durchdrungen sein. In den Jahren 1807—1812 bewirkte die allgemeine Wehrpflicht in dem kleinen schwer bedrückten und bis aufs Mark ausgezogenen Preußen eine derartig wunderbare Kraftentfaltung, daß das ganze deutsche Volk aufstand und das französische Joch zertrümmerte. Warum soll ein Neuerwerden in der Gegenwart vergeblich sein? Deutschland ist immer noch groß genug und keine Bevölkerung noch lange nicht so verarmt, daß das Wiederaufstehen unmöglich wäre. Wir müssen wieder tüchtig und einig werden, neue Werte zu schaffen und die rechte Kraft entfalten, damit unser Volk wieder den Platz unter den Nationen der Erde einnimmt, der ihm gebührt.

Hier ist ein Weg. Wägen klare Köpfe weiter darüber nachdenken und kraftvolle Persönlichkeiten zu wirklichen Handeln aufstehen, die, allen fremden Geist ablehnend, den echten Geist pflegen und die Jugend dahin führen, daß sie des deutschen Reiches Herrschaft in der rechten Art base und demahre.

Die Selbstmorde im Deutschen Reich 1921 und 1922

Die nach dem Tiefstand der Kriegsjahre beobachtete Wiederrückkehr der Selbstmordziffer hat nach kurzer Unterbrechung im Jahre 1921 im Jahre 1922 eine weitere Steigerung erfahren. Die Zahl der Selbstmorde im Deutschen Reich betrug im Jahre 1922 13 402 oder 21,9 auf 100 000 Einwohner gegenüber 12 764 oder 20,7 im Vorjahr. Doch wurde damit die relativ hohe Vorkriegsziffer von 25,5 noch nicht ganz erreicht.

Die Zunahme der Selbstmorde in den Nachkriegsjahren entfällt vorwiegend auf das männliche Geschlecht, während die Zahl der weiblichen Selbstmorde eher eine Abnahme erfahren hat. Mit dem starken Anwachsen der Zahl der männlichen Selbstmorde nähert sich das Geschlechtsverhältnis wieder dem der Vorkriegszeit. Während 1918 noch auf 100 männliche Selbstmörder 63,4 weibliche kamen, ist der Anteil der letzteren im Jahre 1922 bereits auf 46,2 gegenüber 34,2 im Jahre 1913 gesunken. Die Zunahme der Selbstmordfälle im Jahre 1922 war nicht in allen Landesstellen des Deutschen Reiches gleich stark. Am stärksten war sie auf 100 000

und ihrem nächsten Wert ruhten. Als nur noch ein verlohnter, lebloser Kern im verzuckenden Feuer lag, gab die alte ihre kauernde Haltung auf, umschritt vorsichtig die Betende, sprengte aus tosendem Kessel Dampfendes auf die Schwelle und malte mit großen göttlichen Buchstaben die Namen der Heiligen: St. Canziano, St. Eustachius, St. Eusebius über der Türbalken.

Das Dunkel verdämmerte und in bloßem, gelbräulichen Schein drang blindes Zwielicht durch die herzförmig ausgeschliffenen Fensterläden. Peppina taumelte, schon jenseits allen Bewußtseins, auf ihre Bett und sank in abgrundtiefen Schlaf.

Man hat die Italienerin, ungeachtet der seelischen und körperlichen Pervokatur in jener orrmirter Nacht, über den Berg gebracht. Ihre im Grunde zähe Natur kräftigte sich zusehends und binnen weniger Wochen stand die Dira so gesund und federnd wie zuvor auf ihrer Alm.

Blutschlüß aber mied das Mädchen. Er hat es nicht vermocht, jenes Frauen, das er seit dem Kollerberg gegen die „Berberie“ empfand, Herr zu werden.

Gold aus Quecksilber

Der Zerfall des Quecksilberatoms

Von Prof. Dr. A. Miethe

Ueber die Entdeckung des Goldes beim Zerfall des Quecksilbers als eines Bausteines des Quecksilberatoms haben wir kurz berichtet. In der Zeitschrift „Die Naturwissenschaften“ (Verlag von Julius Springer, Berlin) spricht sich der Entdecker Prof. Dr. Miethe vom Röntgenchemischen Laboratorium der Technischen Hochschule Charlottenburg über seine Entdeckung wie folgt aus:

Anfang April dieses Jahres gelang es mir, gemeinsam mit meinem Privatassistenten Dr. H. Stawarski, den Zerfall des Quecksilberatoms zu verwirklichen. Ich spreche ausdrücklich von einem Zerfall, nicht von Abbau oder Zerstückelung, um nicht über den bis jetzt noch ganz ungelärten energetischen Verlauf des Vorgangs anzugehen. Der eine Baustein des Quecksilberatoms Gold, wurde in analytisch nachweisbarer, messbarer Menge — es handelt sich um Mengen von der Größenordnung eines Hundertstel bis eines zehntel Milligramms — erhalten.

Bei der Unwahrscheinlichkeit des Vorgangs nach den jetzigen Vorstellungen mußten wir uns bis heute damit begnügen, die Tat-

Einwohner) in Braunschweig von 25,2 auf 36,7 (d. i. um 45,6 p. h.) in Berlin von 35,2 auf 43,9 (24,7 p. h.), in der Holz von 13,4 auf 16,3 (21,6 p. h.)

Die fünf größten Städte des Deutschen Reiches wiesen gegenüber dem Kriegsdurchschnitt in den Jahren 1920 bis 1923 folgende Selbstmordziffern auf:

	1913	1920	1921	1922	1923
Deutsches Reich	23,5	21,7	20,7	21,9	—
Berlin	38,5	48,8	35,2	43,9	36,5
Hamburg	38,9	36,6	36,1	39,0	—
Köln	21,9	14,2	14,6	15,5	—
München	23,5	24,1	24,5	19,5	22,3
Leipzig	41,8	38,4	31,6	34,4	31,9

Besonders bemerkenswert sind die Selbstmorde aus wirtschaftlicher Not. Eingehende Nachweisungen hierüber liegen aus Posen vor.

Selbstmorde aus wirtschaftlicher Not in Posen:

Jahre	männlich		weiblich		zusammen	
	insges.	davon zweifelhafte Fälle	insges.	davon zweifelhafte Fälle	insges.	davon zweifelhafte Fälle
1920	149	—	84	—	203	—
1921	160	—	45	—	205	—
1922	410	42	125	7	535	49
das in 292	22	—	99	4	391	26

Von Bedeutung ist weniger die Größe der absoluten Zahlen an sich, als die darin zum Ausdruck kommende starke Steigerung. Jährer absoluten Zahl nach sind in Wirklichkeit die Selbstmorde aus wirtschaftlicher Not wohl noch viel zahlreicher, denn in vielen Fällen wird sich der wahre Beweggrund zum Selbstmord hinter Angaben wie „Schwermut, allgemeiner Lebensüberdruß, Geisteskrankheit“ u. dergl. verbergen. Die Fälle, in denen „wirtschaftliche Not“ als Ursache angegeben wird, sind zweifellos die schwersten Fälle dieser Art. Darüber hinaus dürfte aber die wirtschaftliche Not in hohem Umfang als eine der wichtigsten Ursachen auch an den übrigen Selbstmordfällen und ihrer Zunahme beteiligt sein.

Die Zahl der Selbstmorde verübenden Kinder und der Selbstmörder im Alter von 30 bis 60 Jahren ist nach den Erhebungen des Statistischen Reichsamtes in den Nachkriegsjahren stetig zurückgegangen, die Zahl der Selbstmörder im Alter von 15 bis 30 Jahren hat nach einer starken Zunahme im Jahre 1920 in den beiden Berichtsjahren ebenfalls abgenommen. Bemerkenswert ist nach der steigende Anteil der 60 bis 80jährigen und die wachsende Zahl der über 80 Jahre alten Selbstmörder.

Aus dem Rechtsleben

Einmalige Veräußerungsgeschäfte im Gewerbebetriebe

Der Reichsfinanzhof sieht auf dem Standpunkte, daß der Gewinn, der bei Veräußerung von Betriebsgegenständen entfällt, auch dann zum steuerpflichtigen Einkommen gehört, wenn der Betrieb an und für sich nicht die Bestimmung hat, Gegenständen der fraglichen Art zu veräußern, sondern ganz anderen Zwecken dient. Wenn also ein Kaufmann Teile seiner Geschäftseinrichtung, z. B. eine Schreibmaschine oder ein Geschäftsauto usw., veräußert, so gehört der dabei erzielte Gewinn zum steuerpflichtigen Einkommen.

Reuerrüben aber hat der Reichsfinanzhof sogar in einem Falle entschieden, daß auch der Gewinn steuerpflichtig ist, der durch den Verkauf einer ganzen Filiale oder eines ganzen Betriebsteiles entsteht. Denn, so führt das Urteil aus, es liegt im Rahmen der gewerblichen Tätigkeit selbst, wenn Bestandteile, die bisher dauernd dem Betriebe dienen, gelegentlich veräußert, andere Teile wiederum angekauft werden usw.

Die Konsequenz dieses Standpunktes würde sein, daß z. B. eine offene Handelsgesellschaft, die ein Mietshaus besitzt, beim Verkauf dieses Hauses den erzielten Gewinn als Einkommen versteuern müßte.

Für den vorsichtigen Kaufmann ergibt sich daraus die Lehre, daß er nach Möglichkeit in seinem gewerblichen Vermögen nur die Gegenstände führen soll, die wirklich Bestandteile seines Betriebes sind, und daß er alles, was er nicht unbedingt zum Betriebe nötig hat, aus dem gewerblichen Vermögen aussondert und ins Privatvermögen überträgt. Es ist also steuerlich ungewis, Grundstücke und Effekten usw. im gewerblichen Vermögen zu führen. Es ist auch ungewis, verschiedene Betriebe oder Betriebsteile und verschiedene geschäftliche Niederlassungen unter einer einheitlichen Firma als ein einheitliches geschäftliches Vermögen zu führen. Es ist vorteilhafter, das Privatvermögen von dem geschäftlichen Vermögen streng zu trennen und verschiedene Betriebe voneinander ebenso zu trennen und jeden von ihnen als gesonderten Betrieb zu behandeln. Entsteht einmal die Notwendigkeit, derartige Objekte zu verkaufen, so ergibt sich dann ohne weiteres, daß nur einmalige Veräußerungen von ganz selbständigen Gewerbebetrieben vorliegen, und keine Einkommensteuer von derartigen Veräußerungsgeschäften kommt nicht in Frage.

Die Aufwertung der Versicherungswährungen — Glasversicherung

Neue grundsätzliche Reichsgerichtsentcheidung vom 23. Mai 1924.

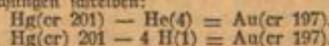
(Nachdruck verboten.) Nachdem von einzelnen Landesgerichten schon wiederholt die Verpflichtung zur Aufwertung auch im Versicherungsfall aus Grund der makroökonomischen Rechtsprechung zur Aufwertungsfrage anerkannt

worden, hat das Reichsgericht in der oben erwähnten Entscheidung die Aufwertung der Versicherungswährungen im Versicherungsfall als allgemeine Regel festgesetzt. Die langwierigkeit der einzelnen Verurteile, mangelnde Mittel und Hilfskräfte sind die Ursache, daß wir heute nach drei Monaten nur eine vorläufige Mitteilung bringen können. Aus begründeten Gründen wollen wir diese aber nicht länger zurückhalten.

Die neue Erkenntnis wurde auf folgendem Wege gewonnen. Seit Jahren befaßt ich mich mit der Aufwertung von Münzen, Kupferung durchsichtiger Mineralien und Glasstücke unter der Wirkung ultravioletten bzw. langwellige Strahlen. Hierbei wurden früher handelsübliche Quecksilberlampen benutzt. Im Juni 1923 lernte ich eine neue Quecksilberlampe des Herrn A. Jänide kennen, die einen besseren kontinuierlichen Grund des Spektrums liefert und mir für meine Untersuchungen daher sehr willkommen war. Das Glastrodenmaterial dieser Lampe kommuniziert mit der Luft. Bei näherer Untersuchung der Emission der Jänide-Lampe zusammen mit Herrn Stommerich im Winter 1924 fanden wir, was auch dem Hersteller der Lampe nicht entgangen war, daß sie bei zu hoher Belastung schnell altert und schwarze Innenbeschläge bildet, so daß die U.S.-Ausbeute ziemlich schnell zurückgeht. Wir vermuteten, daß das Quecksilber durch die Stromzuführungen (Kohle-Eisen) brünnelt und durch die Jänide-Lampe mit, daß er beim Desinfizieren von Quecksilber aus alten Lampen Rückstände gefunden habe, deren chemische Natur festzustellen, ihm nicht gelungen sei. Herr Jänide stellte uns derartige Rückstände zur Verfügung und hat überhaupt bei unseren Arbeiten in ungünstigster Weise Dankbarkeit unterläßt.

Bei der Analyse eines Rückstandes von 5 Milligramm Lampenquecksilber — etwa 0,5 Gramm — fanden wir in der amalgamartigen Masse außer zahlreichen anderen Verunreinigungen, die zum Teil wohl dem Ausgangsquecksilber angehört haben mögen, Gold.

Dieser Befund hätte vor zehn Jahren wohl kaum die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Es hätte durchaus wahrscheinlich erscheinen müssen, daß das Ausgangsquecksilber — trotzdem es nach Jänides Angaben doppelt destilliert worden war — diese wertvollen Verunreinigungen enthalten hatte. Damals war die Möglichkeit einer Umwandlung eines Elementes in ein anderes in der Rumpfkammer menschlicher Zertücker unbekannt. Heute dürfen wir an dieser Beobachtung nicht achtlos vorübergehen. Man darf ja folgende formale Gleichungen schreiben:



Inzwischen erschien es nicht unmöglich, daß das Quecksilber, dessen Atomgewicht dem der radioaktiven Substanzen so nahe liegt, unter die dahin unbekanntem Bedingungen zum Zerfall zu bringen war. Dagegen sprachen allerdings Auffassungen, die bis jetzt unbestritten geblieben sind. Das geringe Goldgewicht und die aufgewandte Gesamtenergie in einem Quecksilberatom — etwa 15 bis

worden ist, hat sich das Reichsgericht in einem Versicherungsrechtsstreit mit überaus großer Berücksichtigung auseinandergesetzt...

Gegenmähris handelt es sich um die Versicherung einer Erbschaftssteuer. Der Versicherungsvertrag wurde im Mai 1918 zwischen dem Bandoanthen H. in Hünneburg und der Glas...

Die oben dieses Urteil vom Kaiser beim Reichsgericht einverleibte Revision hatte den Erfolg, daß der hiesige Gerichtshof das Urteil des Oberlandesgerichts aufzuheben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Oberlandesgericht zurückverwies...

Das neue Lehrbuch will Stoff- und Sachwissen in gleichem Maße den Lesern bieten. Es bleibt jedem Lehrer überlassen, ihn so auszuwählen, wie es die besonderen Verhältnisse seiner Klasse erfordern...

Weiter hat das Unterrichtsministerium angeordnet, daß die gesamte Scherschule und die Schulaufsichtsbereiche der Volksschule die einzelnen Gelehrten sorgfältig zu prüfen haben...

Der gesundheitliche Wert des Obstes!

Die Zitrone ist die Perle unter dem Obste. Sie reinigt das Blut, durchbringt und reinigt alle Schleimhäute und Drüsen des Körpers...

Apfelsinen (Orangen) wirken mildernd. Auch diese durchdringen die Schleimhäute, doch elektrisieren sie mehr. Die Schalen von Zitronen und Apfelsinen enthalten dieselben elektrifizierenden Wirkstoffe wie Pfefferkörner...

Der Apfel eine der edelsten Obstgattungen, enthält viel Eisen und empfiehlt sich daher bei Blutsucht zur Unterstüzung der Blutbildung. Er ist reich an Sauerstoff, den er an das Blut abgibt...

Die Birne ist sehr nahrhaft und enthält viel Kalk für die Knochenbildung. Sie wird hauptsächlich durch den Speichel und durch die Nieren ausgeschieden...

Pflaumen (Quetschen) nähren sehr. Sie wirken starktreibend auf den Darm, weshalb bei dessen Festigkeit Durchfall entsteht. Sie reinigen die Darmkanäle...

Äpfel sind reich an Phosphor, daher vorzügliche Nervenmittel. Viel genossen, erregen sie das Blut bis zum Fieber. (Reisfelder durch Erdbeeren.)

Rüben geben Herkommen, besonders die Roten und deren Wurzeln, wenn beide reif sind. Selber werden reife Früchte nicht verfault.

Mandeln und Wallnüsse enthalten Blausäure in ihren Schalen; darum belagern auch letztere leicht den Hals und Stimmbänder und veranlassen Heiserkeit.

Nasenkügel sind die reinsten und zuträglichsten Rüben. Ohren nahe kommt die Zuckerrübe.

Der Paradiesapfel (die Tomate) steht zwischen Obst und Gemüse; er bringt durch Nieren und Milz und reinigt das Blut und Nerven...

Gesellschafts-Sonderzug nach Baden-Baden. Verschiedenen Anregungen nachgehend, veranstaltet der Verkehrsverein am kommenden Sonntag, den 27. Juli einen Gesellschafts-Sonderzug nach Baden-Baden...

Städtische Nachrichten

Warnung an alle Auswanderungsstrebenden

In der „Deutschen La Plata-Zeitung“ in Buenos Aires, vom Sonntag, 20. Juni, die uns der Verlag zufindet, lesen wir: Vollzeigericht: Deutsches Einwanderungsamt...

Das neue badische Volksschullehrerbuch für die oberen Volksschulklassen

Das Volksschullehrerbuch dritter Teil ist fertiggestellt. Es ist ein amtliches Lehrbuch für das 6.—8. Schuljahr in sämtlichen Volksschulen des Landes...

30 Vom bei unserer Anordnung — erschienen vollkommen unzureichend, um den Vorgang auch nur glaubhaft zu machen. Andererseits spricht nichts dagegen, daß das Quecksilber unter geeigneten Versuchsbedingungen aus dem normalen „metastabilen“ Zustand in einen „labilen“ gelangen kann.

Quierüber konnte nur der Versuch entscheiden, und das eindeutige Ergebnis zahlreicher Versuche war: das Quecksilberatom zerfällt. Die gewöhnliche Versuchsanordnung war folgende: Die Benutzten Lampen haben das Gemeinliche, daß die Anode, wie vorher ausgeführt, mit der Luftluft kommuniziert; dadurch ist das Potentialgefälle wesentlich vermindert...

Ohne genaueren Untersuchungen vorzugreifen, glauben wir jetzt annehmen zu dürfen, daß die Goldbildung ein gewisses Minimum von Spannung und Potentialgefälle erfordert. Damit steht die Tatsache im Einklang, daß wir in lang benutzten Quecksilberlampen des Handels keine Spur Gold nachweisen konnten...

Bei der proportional invariablen minimalen Menge des gebildeten Goldes müßten wir — die gewöhnlichen Methoden des Goldnachweises sind nicht besonders sicher und scharf — weitgehende Vorkehrungsregeln anwenden, um die Tatsache selbst über allen Zweifel zu erheben. Vestigia terrae.

Dann wurde das Ausgangsprodukt in ebenso großen Mengen (schonmal den Analysen unterworfen wie das aus dem Versuch zur Verfügung stehende). Selbstverständlich wurde nachgetestet, daß die Stromzuführung usw. kein Gold enthielt. Das bei den entscheidenden Versuchen benutzte Quecksilber erwies sich nach Analysen von A. K. Hoffmann übereinstimmend mit dem ungenutzten als goldfrei. Auch die überaus verfeinerten analytischen Methoden, die bisher ausgebildet hat und die wir durch sein Entgegenkommen bei unserer Arbeit im Ergebnis verwenden durften, konnten kein Gold mit Sicherheit nachweisen...

Der Goldnachweis selbst, der an dem Rest des im Vakuum abdestillierten Quecksilbers geführt werden konnte, wurde folgendermaßen durchgeführt: Das Metall, das nach Lösung des letzten Quecksilbers in Salpetersäure zurückblieb, war gelblich, bestand aus einem Agglomerat schön ausgebildeter, spiegelglänzender, würfelförmiger...

ger und ockerfarbener Kristalle. Das Metall, welches beim Abkühlen des Quecksilbers bei Kontakt zurückblieb, bestand nach dem Behandeln mit Salpetersäure aus nieren- und kernfarbigen Krusten von leuchtender Goldfarbe. Das Metall war in beiden Fällen gefärbt, unter dem Mikroskop zeigte den Strich von Feingold. Nach doppelter Reflexion des Lichtes an der Oberfläche des geglätteten Metallhäutchens zeigte sich die bekannte Reflexionsfarbe von Feingold. Die Lösung in Königswasser erfolgte leicht und ergab beim Abdampfen der Lösung Kristalle von Grundform und Habitus der Kristalle, die aus einer entsprechenden Lösung natürlicher Goldes gewonnen waren. Die Cassiusprobe verlief genau wie bei natürlichem Gold.

Eine Röntgenstrahlbestimmung war für und ebensowenig ausführbar wie der Nachweis von Helium lgt. Wasserstoff oder einer Beta- und Alpha-Strahlung im Ofen. Diese Nachweise dürften aus einleuchtenden Gründen sehr schwierig sein. Sie sind aber natürlich von der größten theoretischen Wichtigkeit.

Daß der gebundene Teil des Quecksilberatoms — wenigstens vorerst — keine wirtschaftliche Bedeutung hat, bedarf keiner Erwähnung. Jeder Gedanke in dieser Richtung ist zum mindesten lächerlich.

Eine Reihe von noch vollkommen ungeklärten Erscheinungen, die wie bei unseren Versuchen anherdum beobachtet, werden weiter verfolgt. Wir haben, das wissen wir schon jetzt, vor einem sehr umfangreichen Tatsachenkomplex. Wir können natürlich nicht die Witte ansprechen, und die Weiterverfolgung des Gefundenen allein zu überlassen.

Frank Wedekind

Zu seinem 60. Geburtstag am 24. Juli 1924

Kunsts. Droste-Hülshoff hat irgendwo einmal das Wort von dem „Halsgekrummen“ gesagt. Ihre Schenkel sind der wahren Künstlerkraft macht das Schaffen dieser mit-lich Ringenden zur Tragödie, hinter deren Maske sich mit bitterer Ironie keine Sehnsucht nachzutreiben versucht. So auch Frank Wedekind. Schon griff er die Kraft und Kraft zerbrochen, ebenfalls auch verbrannt von ihrem sengenden Strahlen, ausgegossen in sich zusammen. Das schöpferische Leben war tot. Was übrig blieb, waren Ironischen eines Ideenabstrahieren, die mit schöpferischer Kunst nichts mehr gemein hatten. So steht seine „Büchse der Pandora“ als letzte Schöpfung, die von unerschütterlicher Pracht zeugt, zwischen den Werken seiner mutig und hart...

kommt nur bei genügend harter Beteiligung zustande. Die Annahmen müssen spätestens heute Abend bei der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins (Rathaus) erfolgen, da die Entscheidung über das Zustandekommen des Zuges schon Donnerstag vormittags getroffen sein muß.

Badische Landesbibliothek. Die Staatssammlung ist jetzt erschienen. Damit ist die aus Geldnot entstandene Lücke in den Bibliotheksausgaben ausgefüllt. Die Reihe geht nun bis zum 1923. Jedes Heft wird neuen Vorlesungen von 16 Bl. mit 1000 Seiten umfaßt. Es wird auch den Bemerkungen und öffentlichen Wünschen des Landes zum Vorliegen übergeben. Die Staatssammlung des laufenden Jahres wird ebenfalls veröffentlicht. Die Verhältnisse der Landesbibliothek ist für die Landesbibliothek unentgeltlich; Auswärtige tragen nur die Kosten der Auslieferung. Die Landesbibliothek ist besonders das heimische Schrifttum und die allgemeinen Gebiete der Wissenschaften fördert aber mit Rücksicht auf die drei Hochschullehrer und die Gemeindeförderung die fachwissenschaftlichen Einzelarbeiten aus, ebenso auch die Unterhaltungschriften. Die badischen Verleger, Beckmann, Kretschmann und Beyerle werden erbeten, ihre Druckarbeiten in der „Badische Landesbibliothek in Karlsruhe“ zu senden, wo sie zu dauernder Aufbewahrung willkommen sind und dem geistigen Leben des Heimatlandes nutzbar gemacht werden.

Die Kropfbildung bei Schulkindern. In dem Jahresbericht des Freiburger Schulrates wird festgestellt, daß fast jedes zweite Freiburger Schulkind einen Kropf hat. Etwa ein Viertel der Schulkinder kommt mit sichtbar vergrößerter Schilddrüse in die Schule. Eine merkliche Zunahme der Schilddrüsenerkrankung tritt mit gesteigerter Tätigkeit der Drüse in der Reifezeit ein und zwar entsprechend der früheren Reife der Mädchen bei diesen im Alter von 11—15 Jahren und bei den Knaben später. Der Freiburger Schulrat betont weiterhin, daß die Kropfbildung an wirksamen in der Schulzeit bekämpft werden kann und zwar dürfte die Kropfbildung nicht dem Elternhaus überlassen, das vielfach in der Behandlung des Kropfes Nachlässigkeit zeigt, sondern sie müsse von der Schule selbst durchgeführt werden. — Es wäre interessant, auch aus den anderen badischen Städten über die Bekämpfung der Kropfbildung etwas Näheres zu erfahren.

Der Gemütskranke in Dienste der Schutzpolizei. Wie der preussische Minister des Innern in einer Verfügung ausführt, haben sich die größeren staatlichen Polizeiverwaltungen zunehmenden Polizeikräfte bedient. Der allgemeine Einsatz erfolgt für sämtliche Polizeibereiche sowie für Unterrichtsämtern für die staatlichen Polizeibereiche. Mit der Verwendung des Polizeikräfte auch im Einzeldienst erklärt sich der Minister unter der Voraussetzung einverstanden, daß die Polizeikräfte der Polizeibereiche auf den Polizeireisenden und Bezirksämtern nur für die Zeit des Vorkommens und Streifengänge usw. ausgeschrieben, im übrigen aber von den Wachschichten unter Verzicht auf gelassen werden. Ferner ergeht der Minister die Weisung, durch wiederholte Bestimmungen auf den vorchriftsmäßigen Gebrauch des Polizeikräfte, der im Sinne der Bestimmungen für den Wassergebrauch der Polizei als Hilfsmittel gilt, hinzuweisen. Gegen solche Weisung, die eine vorchriftsmäßige Verwendung des Polizeikräfte, insbesondere die Bestimmungen auf den Polizeireisenden zu verhindern kommen lassen, soll nach Maßgabe der bestehenden Bestimmungen rücksichtslos eingeschritten werden. Eine Abhandlung solcher Gefangenener soll mit den härtesten Disziplinarstrafen geahndet werden.

Unfall auf der Friedrichsbrücke. Wie uns mitgeteilt wurde, ereignete sich heute nachmittags kurz vor 2 Uhr auf der Friedrichsbrücke ein eigenartiger Unfall. Auf bis jetzt ungeklärte Weise baute sich ein Kanubehälter auf der Brücke gelöst, der in dem Augenblick zu Boden stürzte, als er Mann über sich hinweg ging. Dessen Kopf der schwere Gegenstand auf den Kopf und verursachte ihm eine tiefe Stirnwunde. Nach Anlegung eines Rotenbandes wurde er mit dem Sanitätsauto nach dem Krankenhaus verbracht.

Zusammenstoß. Gestern vormittag 8 Uhr stieß bei der Haltestelle Wasserturn hier eine Zugmaschine (Waldogge) mit zwei Anhängerwagen mit einem Straßenbahnzug zusammen, wobei die Straßenbahnwagen beschädigt wurden. Die Schuld trifft den Führer der Zugmaschine, da er kurz vor dem Straßenbahnzug des Geleise überquerte wollte. — Nachmittags 3.25 Uhr hat ein Personensauto auf der Mannheimerstraße vor dem Ortseingang ein Auto mit gleicher Richtung fahrenden Radfahrer beim Überholen angefahren und vom Rad gesteuert. Der Radfahrer wurde an der Hand erheblich verletzt und vom Führer des Autos zu einem Arzt verbracht.

Selbstmordversuch. In der Nacht, sah das Leben zu nehmen, letzte sich gestern vormittag 11.10 Uhr ein 31 Jahre alter lediger Schlosser in der Nähe der Riebschmiede auf die Schiene der Reichsbahn, wobei er von einem herannahenden Güterzug erfasst und zur Seite geschleudert wurde. Am Kopf und Hals erlitt er schwere Verletzungen. Er mußte mit dem Sanitätsauto in das Krankenhaus verbracht werden. Grund zur Tat ist ein unheilbares Leiden.

Getrunken. Beim Baden im offenen Rhein 50 Meter oberhalb des jüdischen Frauenbades ist gestern Abend 6.30 Uhr ein 14 Jahre alter Handelsclerk von Altrip ertrunken. Die Leiche wurde bis jetzt noch nicht gefunden.

Zeugenommen wurden 27 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter eine Kellnerin, die vom Untergang des Bruchal wegen Diebstahls gefasst wird, drei Personen wegen Betrugs und eine Stütze und eine Dienstmagd wegen unzüchtigen Lebenswandels.

ringenden Künstlerkraft („Frühlingserwachen“ und „Erdegeist“) und denen der verzweifeltsten Transfierung seines eigenen Ichs.

Das dieser freilichen Zerrissenheit erklärt sich darum nicht nur die künstlerische Formlosigkeit seiner dramatischen Szenen — Volpuzer, sondern auch der groteske Heine — Jansimus als Stimmungserlöser. Erklärt sich aber auch der Publikumserfolg seiner Szenenfolgen vor allem an den Berliner Bühnen. Nicht die Handlung ergriff (sie blieb mit ihren rohen Impressionen des Animalischen oft genug ab), nicht die Kunstform folgte (dieses Reife Papierdeutsch der oft sehr schön geschalteten Sprechenden ließ die Darsteller — und aufschreiend wurde den selbst misspielenden Dichter am meisten — wie das Publikum wußt genug stoßen), sondern einzig und allein der Autor in seiner erschütternden Ich-Tragödie der Künstlerkraft. Ein „Halbgelehrter“ der Kunst, läßt der Tod am 9. März 1918 seine zerfissene Seele von dem Leibe mit der ährenden Schirmmaske eines Rephists.

Kunst und Wissenschaft

Ein Unglücksprophet. Professor David Todd, ein bekannter amerikanischer Uranium hat New York in großen Schrecken versetzt. Er hat nämlich behauptet, es bestehe ernste Gefahr für New York, „an einem dieser Tage“ durch ein Erdbeben zerstört zu werden. Die City von New York, so meinte der Unglücksprophet, sei höchstwahrscheinlich der nächste Schauplatz eines großen Erdbebens. Er begründete das mit der geologischen Beschaffenheit des Bodens, auf dem die City gebaut ist. Erderschütterungen sind seiner Ansicht nach zu unermesslich, wo zwei verschiedene Lagerungen der Erdschicht zusammenstoßen, und zwar dann, wenn der Druck unentgeltlich wird. Professor Todd behauptet nun, daß er eine solche „Reibungsfläche“ unter Manhattan entdeckt habe. Da sich gerade hier die höchsten Wolkenkratzer New Yorks befinden und mit ihrem unheimlichen Gewicht auf den Boden drücken, so meinte der Professor, daß hier ein Knack zu erwarten ist, wenn den das letzte japanische Erdbeben ein Vorbild sei. Es ist schwer zu sagen, ob der Professor wirklich eine Sensation von dem Ausmaß dieser Behauptung ausgeht hat. Sicher ist jedenfalls, daß die Sensation sofort unheimliche Formen annahm und daß der Dampfer „Dalla“, der in New York landen wollte, auf hoher See durch die Kabotagebehörde überholt wurde, nach Voraussage von Professor Todd habe sich die Erde in der City von New York geöffnet und das Manhattanische Gebirge, einen berstenden Vulkanträger, verschlungen. Die Folge hätte demnach sein, als sie im Hafen waren und von den an Bord kommenden Zeitungspostern aufgeführt wurden.



Aus Feld und Garten



Landwirtschaft

Hanf, Sonnenblume und Lein als Futterpflanzen

Da den weitaus meisten zur Gewinnung von Körnern als Tierfutter angebauten Feldfrüchten ist der wichtigste Bestandteil das in ihnen reichlich enthaltene Stroh. Einige andere Pflanzen aber werden wegen des Fettreichtums ihrer Früchte gezo-gen, so der Hanf, die Sonnenblume und der Lein, die wir nachstehend kurz be-trachten wollen.

Der Hanf stammt aus Mittelasien, wo er seit 3000 Jahren an-gebau wird, nicht nur als Gewirkepflanze, sondern auch, um aus ihm als Füllstoff, ein opiumähnliches Betäubungsmittel zu gewinnen. Er gedeiht am besten auf kalkreichem Mittelland, insbesondere auf Neuland. Er liebt Wärme und Trockenheit und ist für Düngung mit Stallmist oder schwachsaurem Ammoniak dankbar. Da die jungen Pflanzen gegen Nachtfröste recht empfindlich sind, ist eine zu frühe Aussaat nicht anzuraten.

Der Hanf gehört zu den zweihäufigen Gewächsen, entwickelt also männliche und weibliche Blüten an verschiedenen Pflanzen. Die erlieren, Himmelhant genannt, liefern die bessere Faser, sind aber für die Samengewinnung wertlos und können daher beim Kleinanbau der Pflanze zu Futterzwecken im August ausgezogen werden. Nach völliger Ernte werden die Samenpflanzen am besten gleich auf dem Felde auf einem Tuche ausgedroschen, da sonst gerade die besten und schwersten Samen beim Einfahren verloren gehen.

Der Hanfsamen ist jedem Vogelpfleger wohl bekannt. Für größeres Geflügel verwendet man ihn als Zuregungsmittel. Guter Hanf muß möglichst großkörnig und silber- bis bräunlichgrau von Farbe sein. Die grünen Körner sind nicht ausgereift, sie enthalten den Giftstoff Camabin in stärkerer Menge und erzeugen Durchfall. Hanf wird wenig gewonnen. Es ist grünlichgelb bis bräunlich und wird zur Herstellung von Firnis und Schmierseife verwendet. Die Sonnenblume stammt aus Mexiko und Peru. Sie gedeiht selbst auf Doldland gut und wird daher an Obstdämmen und Böschungen gern angepflanzt, lohnt aber gute Düngung durch umfangreichere Ernteböden und größere Körner. Von Runkelrüben ist für sie Runkel am vorteilhaftesten. Man legt die Samen am besten



schon im März auf ein geschütztes Saatbett und verpflanzt die Säm-linge mit 75 Zentimeter Abstand, wenn sie handhoch geworden sind. Die Pflanze braucht viel Wasser und muß bei Kleinanbau reichlich gegossen und auch untraufrei gehalten werden. Wenn die äußeren Blütenblätter weiß werden, ist die betreffende Scheibe reif und muß abgeerntet werden, um an geschäftigen, sonnigen Tagen auszureifen, sonst entsteht Schaden durch Körnerausfall und Vogelstraß.

Die Körner werden durch Wärlen mit der Hand aus den Scheiben gelöst. Sie sind weiß, grau oder schwarz, aber auch in diesen Farben gestreift. Geprüft liefern sie etwa ein Viertel ihres Gewichtes an Öl, das ein reichhaltiges helles Speisöl und auch zu technischen Zwecken benutzt wird. Als Futter werden die Samen besonders für Hühner benutzt, um deren Futter in kalten Zeiten mehr Fett zuzuführen.

Der Lein oder Flachs ist ein dünnstängliges Gewächs, das je nach dem Boden 1—1 Meter hoch wird. Die Blätter sind schmal, die kleinen Blüten einbüchsig, die kugelförmigen Fruchtzapfen enthalten je 10 Samen. Der Flachs gedeiht in fast jedem Boden bei schwacher Düngung. Man sät, sobald die Erde frostfrei ist und muß den Unkraut durch öfteres Behacken sehr rein von Unkraut halten. Der Same ist etwa ein Vierteljahr nach der Aussaat schon reif.

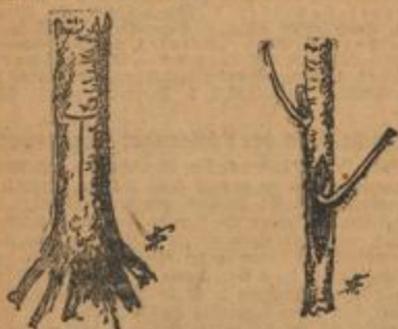
Der Lein bildet flachgedrückte, hartköstige ausgeplügte Körner von brauner Farbe. Sie sind sehr schleimhaltig und daher gebraucht man sie oder das aus ihnen gewonnene Mehl zur Herstellung von feuchtwarmen Umschlägen in der Heilkunde. Das feste Leinöl ist zu Kreosol- und Wasserfarben unentbehrlich, es wird in manchen Gegenden auch zum Baden und selbst als Brotzusatz verwendet. Ferner hat das Leinöl seinen Namen davon, das aus gemahleneu Korb-abfällen unter Zusatz von Leinöl herzustellen wird.

Den Leinmehl fressen einige Finkenarten, wie die Hänflinge, Fledermausen, Stieglitze und Zistige gern, für andere Singvögel hat er wenig Wert. Für das Geflügel benutzt man ihn im besonderen zur Erhöhung des Gefiederwachstums der Mauserzeit. Er wird aber trocken ungenutzt genommen, daher todt man ihn in wenig Wasser und zerstampft den Samen mit feinem Schleim unter des Weichfutter.

Obst- und Gartenbau

Auf welche Weise veredelt man Quitten- und Birnenwildlinge in den Wurzelhals?

Die Veredelung von Birnen- oder Quittenwildlingen wird haupt-sächlich im August, nachdem die Wildlinge ungefähr Blühdstärke er-reicht haben, durch „Dulieren“ vorgenommen. Der Wurzelhals wird bloßgelegt. Der bloßgelegte Teil wird gereinigt und ihm an einer glatten Stelle ein „T-Schnitt“ (siehe Bild 1), beigebracht. Die Rinde, welche bis auf den Splint durchgeschnitten ist, muß sich leicht lösen und zurücklegen lassen, so daß ein vom einem Edelreis ge-nommenes Auge sich leicht hinter diese Rinde schieben läßt und osstom-



men unter ihr verschwindet. Der kleine bleibende Spalt darf nur noch das in der Blattstielachse ruhende Auge mit dem Blattstiel selbst leben lassen (siehe Bild 3). Die zur Verwendung kommenden Augen, welche selbstverständlich nur von den besten und krankheitsfreien Sorten genommen werden dürfen, müssen auf einjährigem, gut ausge-reiftem Holz ruhen. Man schneidet einen Zweig ab, nimmt die Blät-ter von dem Blattstiel, so daß letztere zur besseren Handhabung bei den Augen liegen bleiben und schneidet mit einem haarfeinen, feingewandten Messer, von oben vorwärts ein dünnes Rinden-bälchen mit einem Auge herab, das das Auge inmitten einer elliptischen Rindenscheibe zu sehen kommt (siehe Bild 2). Nun weilt man bei der Unterlage den vorher gemachten „T-Schnitt“ mittels eines Messerträgers oder alten Hornspines und schiebt das Auge in

den geöffneten T-Schnitt so weit als möglich ein und schneidet den etwa überstehenden Teil des Rindenschildchens in Richtung des bei der Unterlage ausgeführten Querschnittes ab. Sodann wird die Ver-edelungsstelle mit einem gut angefeuchteten Bastfaden derart um-wickelt, daß man den Faden zunächst längs neben das Auge legt (siehe Bild 3) und dann von oben angefangen in lichten Windungen, ohne das Auge einzunengen, die gesamte Veredelungsstelle umwickelt und benützt dann den unten überstehenden Teil mit dem antommen-den Faden zur festen Verknüpfung.



Schon nach 14 Tagen wird sich der Blattstiel leicht lösen oder bereits abgefallen sein. Dies ist das sicherste Zeichen des Anwachs-sens. Das angewachsene Auge schläft nun bis zum Frühjahr und wird dann, nachdem man im Winter den Wildling bis auf einen Stumpf von 15 Zentimeter zurückgeschnitten und den Bast an der Veredelungsstelle gelöst hat, mit einer unverkennbaren Froßwüh-ler emporschieben. Der lebengebliebene Dorn dient dann dem Trieb als Stütze (siehe Bild 4). S. H. M. I. I.

Der Schrebergärtner

Schrebergärtners Arbeiten im Juli

Der Juli ist der erste rechte Erntemonat, der uns die ersten Früchte unerer Arbeit und Mühe in den Schoß wirft. Für Kürbise und allerlei Beerenobst ist die Blühzeit gekommen. Auch die ersten Pfirsichen und Aprikosen reifen gegen Ende des Monats heran. Beim Abnehmen achtet man darauf, daß möglichst keine Zweige be-schädigt werden. Sollte doch einmal solches vorkommen, schneide man ihn glatt fort. Die beste Blühzeit ist der frühe Morgen, bevor noch die Sonne die Früchte durchwärmt hat. Unter abge-ernteten Bäumen und Büschen ist der Boden zu groben und zu düngen. Fruchtbeladene Obstbäume sind ausgiebig zu bewässern. Durch reichliche Wasserzufuhr erhält man nicht nur dem Baume manche Frucht, sondern die Früchte werden auch ansehnlicher und schmackhafter. Bei zu reichlichem Fruchtanfang sind die kleineren Früchte auszubereiten, wodurch die anderen mehr Platz und Saft zur besseren Entwicklung erhalten. Fruchtbeladene, herabhängende Zweige sind durch Stützen vor dem Abbrechen zu schützen. Abge-schnittene Früchte sind sorgsam aufzusuchen und, falls sie noch nicht zu Gelee oder ähnlichem zu verwenden sind, zu veredeln bezw. als Schweinefutter zu gebrauchen, weil solches Füllobst in der Regel durch Insekten befallig ist und deren Larven enthält. Am Späler-ost sind die jungen Triebe anzubinden bezw. zu entspitzen, herab-hängende Äste werden ausgebeugt oder entfernt. Die Ranken von Erdbeeren werden, soweit sie nicht zur Vermehrung verwendet werden sollen, abgeschnitten. Gegen Ende des Monats beginnt man mit dem Düngieren auf das schlafende Auge; man verwendet dazu aber nur gut ausgebildete Augen. Zur Bekämpfung der Schädlinge lege man Klebtafel an und hänge wappfen die reifen Früchte Wespengläser.

Im Gemüsegarten werden die ersten Beete mit Frühge-müse leer. Solche Beete sind sofort wieder zu groben und zu be-stellen. Nach gar manchen ist jetzt noch auszusäen und zu pflanzen. Auszusäen sind noch Erbsen, frühe Bushbohnen, Salat, frühe Kohlrabi, Karotten, Winterrettich, Radies, Spinat, Herbststrüben, auch Winterkohl und Endivien. An auszusäenden Pflanzen nennen wir: Gurken, Kürbise, Kohlrabi, Kappsalat, Sellerie, Porree, Leptkohl. Beim Blumenkohl bricht man die Blätter nach innen und legt sie über den Köpfe, um denselben weiß und zart zu halten. Schatteten und Zwiebeln sowie Knoblauch reifen jetzt. Man läßt sie, nachdem man sie aus der Erde genommen hat, gut abtrocknen, bevor man sie einbringt. Gewürz- und Küchenkräuter sind vor der Blüte zu schneiden und schotig, oder luftig zu trocknen. Kürbis- und Gur-kenranken sind gut über die Beete zu verteilen. Tomaten sind anzu-geben; die Seitentriebe entfernt man bald nach dem Heruo-brechen. Des Unkraut ist unausgesetzt zu bekämpfen, ebenso die tierischen Schädlinge des Gemüsegartens. Im übrigen erfordert der Juli sehr reiches Gießen und Hacken, wodurch die vollkommene Entwicklung jugendlichen Gemüses außergewöhnlich gefördert wird. Eine alle Wärrerregel heißt: hode dein Gemüse aus dem Boden heraus!

Gurkenpflanzen. Nicht selten werden Gurkenpflanzen vom Mehltau befallen. Das hängt meist mit Witterungswechsel und ungelungenen Bodenverhältnissen zusammen. Gurken verlangen einen humusreichen, kalkhaltigen Boden, der öfters ge-lodert werden muß. Beim ersten Auftreten des Pilzes spritze man die Pflanzen mit Schwefelkalkmilch, auch unter dem Namen Schwefelwasser bekannt. Man nimmt auf 10 Liter Wasser 20 Gramm Schwefelkalkmilch. Das Bespritzen wiederholt man nach einigen Tagen. Ist das Bespritzen bald ein Regenwetter, so ist das Bespritzen sofort zu wiederholen. Stark befallene Pflanzen reißt man heraus und verbrenne sie.

Die Selleriefliege tritt 2—3mal im Sommer auf und durch-bohrt die Sellerieknospen nach allen Seiten hin. Alle befallenen Pflanzen müssen sofort entfernt und verbrannt werden. Im schlimmsten Falle muß stark verlesenes Land ein Jahr mit der Sellerie-kultur verstoßen bleiben.

Kleintierzucht

Unsere Fliegen im Juli

Die Fliegen leiden sehr stark unter der Hitze, was man an der aus dem Munde herausragenden Zunge und dem ängstlichen Schnuppern nach Luft erkennen kann. Der allem muß jetzt der Mist, der die Wärme bedeutend erhöht, oft aus dem Stalle entfernt werden und an Stelle der festen Stallfüllung bringt man eine Latentür an. Am zuträglichsten für die Tiere ist es aber, wenn man sie den Tag über ganz aus dem Stall herausbringen kann auf eine Weide oder, wenn das nicht sein kann, auf einem Bauplatz. In Garten-wänden und in Baumgärten bietet sich oft Gelegenheit zum Lüften, nur muß man die Fliegen sehr fest anbinden und zwar so, daß sie keine jungen Obstbäume erreichen kann, denn es ist ein sehr böses Ding, den Bod und auch die Weis zum Wärrer zu machen. Kann die Fliegen einen jungen Baum erreichen, so schädigt sie tödlicher die Rinde ab. Ihre Reugier verleitet sie auch zumellen, wenn sie sich losgerissen hat, irgendwelche giftige Stoffe zu sich zu nehmen. Rhododendron, Goldregen, Hingeloh, Farben und sonstige auch für einen Fliegenstich sehr unbedenkliche Stoffe. Darum beim Lüften großen Vorsicht. Reizende Weiden mit hohem Grundwasserstande eigen sich nicht als Fliegenweiden, denn die Tiere erkranken fast immer an der Leber- oder Nierenverwundung und sind dann unrettbar

verloren. — Für die Fliegenhalter ist es von größter Bedeutung, alles das, was die gütige Mutter Natur draußen an Kraut und Un-kraut in reicher Fülle schenkt, sorgsam zu verwerten, entweder als Grünfutter, zum anderen aber in getrocknetem Zustande zur Ver-mehrung der Wintervorräte, Weingels, Laub, Erdbeerkraut und -Blät-ter, Bohnen- und Erbsestroh, Abchnitt von Hecken usw. Besonders sei hier auf die Pflege der Böde aufmerksam gemacht. Der ganze Sommer muß eine Vorbereitungszeit für die Dackzeit sein. Neben regelmäßigen Gaben von Kraftfutter und sorgfältiger Körperpflege ist die Bewegung im Freien eines der vorzüglichsten Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und Deckfähigkeit der Böde. — Mehr noch als im Winter ist es wichtig, die Milch sofort aus dem Stalle zu entfernen. Die Futterfässer und -gläser sind vor dem Buttern ausgiebig zu säubern. Buttermilch ist ein vorzüglich schmeckendes und gesundes Getränk, besonders an heißen Tagen.

Das belgische Kampfhuhn

Die belgischen Kämpfer sind urwüchsig, von gewaltiger Muskel-kraft und dabei von rauflustigem Charakter. Die heutige Rasse ist aus dem alten nordfranzösischen Kampfhuhn durch Entzweigung von Malaien hervorgegangen. Sie hat von diesen die vorberühmte Kampfform und die harten Knochen erhalten, während das für eine Kampfrasse auffallend große weißschalige Ei das Ueberwiegen europäischen Blutes erweist.

Die belgischen Kämpfer gehören zu den allerschwersten Hühnern. Die Hühner wiegen gegen 6 Kilogr., die Hähne bis zu 4½ Kilogr. Gerade wegen dieses riesigen Gewichtes hat man sie dazu verwendet, die an sich doch schon so massigen Malaien hühner noch schwerer zu machen. Die Tiere sind von stolzer herausfordernder Haltung und stehen dabei auf so langen Beinen, daß Hühner des größten Schloßes mit dem Kopfe über Tischhöhe erreichen. Der Belgier ist



dunkelfärbig, und das Fleisch der Kämpfer ist von sehr dunklem, schwärzlichem Rot. Ihr Gefieder ist in der Entwicklung recht ver-schieden. Es gibt Tiere mit sehr vollen Behängen und reichlich be-schickelten Schwänzen und andere, die in ihrer Gefiederknappheit den Kokosien nachkommen.

Die vorberühmte Farbe des Belgiers ist blau, die Hähne sehr oft mit goldenen oder silbernen Behängen und dazu roten Schultern, eine sehr einschmeichelnde Färbung. Die Hennen hingegen fallen äußerst verschieden aus, viel schlimmer als etwa bei schlecht durchge-züchteten Indochinesen. Blau aller Schattierungen, schwarz und gelblich; bei Blau und Schwarz auch Tiere, die in den Oberstrüßchen oder einzelnen Halsbehangen erraten, daß sie gold- oder silberbaltiges Blut in sich führen. Außerdem gibt es man die Tiere in rein Schwarz, Goldbaltig und Rotbaltig, aber im allgemeinen ist die Färbung der Farben wenig sicher, da eben nicht auf Farbe, sondern auf Kampffähigkeit gezüchtet wird.

Was die Eigenschaften angeht, so ist man sich darüber einig, daß man es mit einem sehr fräftigen, weierstehen Huhn zu tun hat, wo-für es auch der Kampfsport schon spricht, doch verlangt die Rasse dann auch freien Auslauf. Lieber das Regen geben die Urteile nicht auseinander, und dies ist ja auch leicht erklärlich; denn wer das Huhn auf den Kampf züchtet, wird wohl kaum auf besonders feighe-gegen Regen der Hennen leben. Jedenfalls legen die Hennen auf-fallend große Eier von 65 bis 75 Gramm Gewicht. Die Wüchsigkeit ist mäßig, das Fleisch jedoch sehr gut entwickelt, besonders an der Brust, wenn auch, wie bei allen Kampfrassen, etwas härtlich.

Der Geflügelhof im Juli

In diesem Monat der größten Hitze läßt die Regelmäßigkeit in der Regel merklich nach. Um die Einbuße an Eiern nicht gar zu fühlbar werden zu lassen, suche man durch mögliche Abmehse-lung im Futter und viel Wasser die Freiheit reger zu er-halten, wodurch die Regelmäßigkeit wieder angeregt wird. Auch wird man beobachtet, daß die Tiere jetzt beizählich mehr Wasser anzu-suchen, als zu anderen Zeiten. Deshalb sorge man dafür, daß fast reines und kühles Trinkwasser zur Verfügung steht. Da reichliche Wasserzufuhr aber leicht zu Durchfall führen kann, setze man dem Trinkwasser etwas Eisenpulver zu. Alle fettbildenden Futter-mittel sind jetzt zu meiden. Ganz besonders gilt solches für Tiere, die einseitig gehalten werden. Mit zunehmender Wärme ver-mehrt sich auch das Ingeziefer verheerend. Darum ist streng auf peinlichste Reinlichkeit zu achten. Auf diesem Gebiete kann der Garten niemals zuviel getan werden. Die Stallungen sind nicht mit Stroh über, sondern auch des Nachts zu lüften, doch achte man darauf, daß die Tiere während der Ruhe nicht der Zugluft ausgesetzt sind. Die Brutzeit nimmt jetzt auch bei den leichteren Rassen zu. Zur Nacht lasse man aber nicht mehr brüten, für Schlachtzwecke dagegen ist es noch angängig. Die Eier sind meistens des Tages den Küchern zu entnehmen, damit sie nicht durch heizungsfähige Hennen an-gewärmt werden, wodurch sie an Haltbarkeit sehr verlieren würden. Unter Frühbrutküken sind jetzt schon die künftigen Zuchtstiere aus-zuwählen. Alle ungeeigneten sind auszufordern, wenn möglich, et-was anzumästen und zu verkaufen bzw. im eigenen Haushalt zu verwenden. Ebenso sind die älteren Hennen, die nicht weiter zur Frucht gebracht werden sollen, in diesem Monat abzulassen; wenig-stens hat solches kurz vor der Mauser zu geschehen, die aber viel-sach schon im August ihren Anfang nimmt, darum ist jetzt die ge-eignete Zeit.

Gänse sind täglich auf die Weide zu treiben. Wo schon Stoppelfelder zu erreichen sind, bieten diese eine vorzügliche Weide-weide. Auch auf der Weide muß den Tieren Gelegenheit gegeben werden, Trinkwasser aufnehmen zu können. Gänse bedürfen recht viel Wasser, und Junggänse entwickeln sich viel besser, wenn ihnen solches reichlich zur Verfügung steht. Kurz vor der Mauser können Gänse gerupft werden. Jugendliche müssen auf Wasser gelassen werden. Zu Schlachtzwecken können Enten noch immer erbrütet werden. Verhältnißer- und Truthühnerküken sind von sengenden Sonnenstrahlen zu schützen, ebenso vor Risse. Ramentlich während der Entwicklung der Fleischorgane sind die Tiere recht empfindlich. Viel animalisches Futter und viel Getreide ist zu ihrer Entwicklung notwendig. Zauben werden auch Federn gewaschen, damit sie die Stoppelfelder näher gut ausnutzen. Zur Nacht lasse man nicht mehr brüten; zu Schlachtzwecken kann solches aber im-mer noch geschehen. Peinlichste Reinlichkeit ist auch auf dem Tage-boden geboten. Man verstaube auch nicht, den Tieren stets Ge-liegenheit zu einem reizenden Wob zu geben.

Verantwortlich: Franz Richter.

Standesamtliche Nachrichten.

Verlobte:
Juli 1924.
1. Offend. Wilh. Berle u. Ella Roelch
2. Offend. Peter Keller u. Rosa Wenzler
3. Offend. Alois Kasper u. Rosa Seel
4. Offend. Fritz Gerd u. Gertr. Deun geb. Schmidt
5. Offend. Hugo Jaber u. Rosa Berger
6. Offend. Hermann Vordorfer u. Emilie Kuelle
7. Offend. Karl Roe u. Anna Schölkopf
8. Offend. Willi Hertz u. Franziska Heller
9. Offend. Otto Gera u. Bertha Knopf
10. Offend. Hermann Gera u. Gertr. Wred-
nich
11. Offend. Dr. phil. Goll. Ruyter u. Gertr. Deo
12. Offend. Edm. Heuser u. Julie Oabersack
13. Offend. Paul Müller u. Rüd. Hoffmann
14. Offend. Frau. Wehner u. Hedw. Kramer
15. Offend. Friedrich. Siebert u. Clara Arellan
16. Offend. Hermann. Völkner u. Rosa. Dehner
17. Offend. Schmeider. Oth. Bähr u. Rüd. Siebert
18. Offend. Aug. Vnder u. Anna Vaeckel
19. Offend. Theodor. Weib u. Anna. Diener
20. Offend. Alfred. Hähner u. Gertrude. Gannheim
21. Offend. Alois. Reichert u. Hil. Berner
22. Offend. Wilh. Montfort u. Ella. Dorina
23. Offend. Max. Krenn u. Gertr. Bar
24. Offend. Renata. Schell u. Wilhelm. Seidner
25. Offend. Rosa. Berterich u. Anna. Bincke
26. Offend. Fritz. Bähr u. Hil. Stephan
27. Offend. Theodor. Womant u. Anna. Schopf
28. Offend. Hans. Vanthun u. Wilhelm. Weber
29. Offend. Oth. Seitz u. Salanna. Schäfer
30. Offend. Oth. Böhner u. Sibilla. Kötelen
31. Offend. Siegfried. Hirscher u. Rosa. Ber
32. Offend. Hans. Wehner u. Jeany. Euter
33. Offend. Lippelmeier
34. Offend. Frau. Schindl u. Ella. Dell
35. Offend. Frau. Scherz u. Paula. Böcker
36. Offend. Frau. Wenzler u. Rosa. Böcker
37. Offend. Frau. Wenzler u. Rosa. Böcker
38. Offend. Frau. Wenzler u. Rosa. Böcker
39. Offend. Frau. Wenzler u. Rosa. Böcker
40. Offend. Frau. Wenzler u. Rosa. Böcker

Getraute:
Juli 1924.
1. Offend. Joh. Jof. Krauth u. L. Erna
2. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
3. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
4. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
5. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
6. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
7. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
8. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
9. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
10. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
11. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
12. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
13. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
14. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
15. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
16. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
17. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
18. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
19. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
20. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
21. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
22. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
23. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
24. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
25. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
26. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
27. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
28. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
29. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
30. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
31. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
32. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
33. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
34. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
35. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
36. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
37. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
38. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
39. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
40. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel

1. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
2. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
3. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
4. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
5. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
6. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
7. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
8. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
9. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
10. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
11. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
12. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
13. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
14. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
15. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
16. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
17. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
18. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
19. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
20. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
21. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
22. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
23. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
24. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
25. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
26. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
27. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
28. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
29. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
30. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
31. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
32. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
33. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
34. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
35. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
36. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
37. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
38. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
39. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
40. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel

1. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
2. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
3. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
4. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
5. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
6. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
7. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
8. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
9. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
10. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
11. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
12. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
13. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
14. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
15. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
16. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
17. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
18. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
19. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
20. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
21. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
22. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
23. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
24. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
25. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
26. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
27. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
28. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
29. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
30. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
31. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
32. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
33. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
34. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
35. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
36. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
37. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
38. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
39. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel
40. Offend. Rosa. Kuntz u. Rosa. Seel

Schadenfeuer ist ausgeschlossen
wenn jedes entstehende Feuer sofort angezeigt wird.
Selbsttätige Feuermelder
Prämiennachlaß
Siemens & Halske A.G.
Techn. Büro Mannheim
Siemenshaus N 7, 18

Knaben-Erziehungsheim
Baden-Baden
Pelzwaren
Bestecke
Beteiligung
3 schöne Büroräume

Mein Geheimnis!
Madaform
diesem Haarwaschmittel verdanke ich Fülle und Glanz meines Haares.
Verlangen Sie von der Madaform-Aktiengesellschaft...

Offene Stellen
Geschäftsführer
Reisender
Alleinmädchen
Stellen Gesuche
Vertragensstellung
Bilanzsichere Buchhalterin

pass. Stellung
Sänglingschwester
Filialeiterin
Fräulein sucht Filiale
Dame sucht Beteiligung
Solid. Fräulein

Gelegenheitskauf!
Anwesen
Flügel
Pianos
schöner Hafer
Bandsäge
Prismen - Feldstecher

1-2 Zimmer und Küche
2-3 Zimmer-Wohnung
Wohnungs-Tausch
Wohnungstausch
Laden
Kleines Büro

Gut möbl. Zimmer
Wohnungstausch
Einl. möbl. Zimmer
Französisch
Heirat
Möbel-Lagerung